

lungen^a. Im Mittelpunkt seiner utilitaristischen Auffassung steht der Mensch, dessen Gefühle etwas durchaus Natürliches sind. Für Li Gou ist das Li kein moralischer Käfig, die menschliche Natur steht nicht im Widerspruch zur Sittenlehre, sondern diese ermöglicht erst eine freie Entfaltung der natürlichen Anlagen. Diese positivistische Weltanschauung des Konfuzianismus, die von der Tsing-Schule mit Dai Dschen³⁴ an der Spitze im 18. Jahrhundert herausgearbeitet und vertieft wurde, vervollständigt das Bild des Reformators und weist auf philosophisch-historische Zusammenhänge der späteren Entwicklung^b.

JO-BO 'BAN BYA-BA KON-PO'I MI GLEN-PA ŽIG JO-BO RIN- PO C'E MJAL-BA'I LO-RGYUS

GESCHICHTE VOM BESUCH EINES EINFÄLTIGEN MANNES AUS KON-PO NAMENS HERR WEN BEIM „KOSTBAREN HERRN“

WILLY BARUCH, HOULGATE

Das heiligste Kultbild in Tibet, Ziel einer unermeßlichen Anbetung und Objekt eines ungeheueren Reichtums, ist die Statue des zwölfjährigen Gautama Siddhârtha, bekannt als *jo-bo rin-po c'e* „kostbarer Herr“, in der Kathedrale zu Lhasa. Der Überlieferung nach soll die chinesische Gattin des Königs *Sron-btsan-sgam-po*^c (ca. 629—698), eine Tochter (oder Nichte?) des Kaisers *Tang Tai-Dsung* (627—650), die Statue nach Tibet geschafft und in dem Tempelkloster *Ra-mo-c'e* aufstellen lassen haben. Im zehnten Jahrhundert wurde das Bild dann in eine Cella des im Jahre 652 n. Chr. erbauten *Ra-sa sp'ul-snañ* „des wunderreichen Tempels von Ra-sa“^d überführt. Seit dieser Zeit heißt der Kultbau *lha-sa'i jo-bo k'añ* „Haus des Herrn von Lhasa“ oder kurz *jo-k'añ* „Haus des Herrn“^e. Mit *Jo-bo* pflegen die Tibeter gerne ihre Kirchenheiligen zu titulieren, Atiśa, Tsoñ-k'a-pa u. a. Hier aber ist der *Jo-bo* „der Herr“ schlechthin, der junge Siddhârtha und die Kathedrale von Lhasa „das Haus des Herrn“^f. Fünf Li östlich vom Potala, liegt sie mitten im Zentrum der Stadt, umgeben von dem Parkhorling^g, der Hauptverkehrs- und Bazarstraße von Lhasa, die ihr den Namen gegeben hat, den sie heute eigentlich führt, Kinkhording (*dkyil 'k'or ldiñ*^h) „Zentralbau“. Im Laufe der Jahrhunderte ist sie mehrfach restauriert und vergrößert worden und ist nun Kathedrale, Museum, Mausoleum, Schatzkammer, Justizpalast und vieles andere mehr, ein riesiger Gebäudekomplex, von dem man von außen eigentlich nur noch die Dächer sieht. An großen Festtagen versammeln sich hier Tausende von Mönchen zu religiösen Disputen (*gsuñ c'os*) und wochenlanger, gemeinsamer Lektüre religiöser Texteⁱ.

Geht man durch den nach Westen liegenden Torweg des Tempels, so kommt man in den äußeren Hof, um dessen Seiten die in dem folgenden Text erwähnten, auf Säulen ruhenden

^a Hu Schi, a. a. O. p. 56 ff.

^b Vgl. Werke k. 28, 20 b—22 a.

^c Wen *tscheng gung dschu*¹, tibet. *'o-šiiñ koñ-co*, gewöhnlich nur *koñ-co* genannt; daneben findet man noch Bezeichnungen wie *rgya-mo bz'a* „die chinesische Prinzessin“, *rgya-rje'i sras-mo* „die Tochter des chinesischen Kaisers“, *mis'o nañ-gi padma* „Lotus im See“; im lamaistischen Kult wird sie als *sgrol-ma dkar-mo* „weiße Tara“ verehrt.

^d *Ra-sa* ist der alte Name für Lhasa.

^e Chines. *da dschau si*, im Gegensatz zu *Ramoc'e=siaw dschau si*; cf. *Scheng-wu gi* V, 29.

^f Statue und Tempelbau sind oft beschrieben worden; am ausführlichsten A. Grünwedel, Die Tempel von Lhasa, Gedicht des ersten Dalailama, für Pilger bestimmt. Sitzgsber. d. Heidelberger Ak. d. W. Stiftg. Hch. Manz, phil.-hist. Kl., Jhrg. 1919, 14. Abhdlg., Heidelberg 1919; s. a. *Scheng-wu gi*, Buch V. In der europäischen Literatur zuletzt von W. M. Montgomery McGovern, Als Kuli nach Lhasa, aus d. Engl. übers., Berlin o. J., S. 248 ff.

^g *bar 'k'or-liñ* „innerer Kreis“.

^h Nicht *liñg*, wie Rockhill, J. R. A. S., 1891, pg. 263, Anm. 1 schreibt.

ⁱ Besonders im 1. und 2. Monat des Jahres.

Veranden laufen. Der Jo-bo selbst steht in einer großen Gandhakūṭi, der Hauptcella des Erdgeschosses^a, überladen von Gold und ungeschliffenen Edelsteinen. Vor ihm auf dem Altaraufsatz brennen zahllose Butterlampen aus reinem Gold. Es werden ihm heilsame Wunderkräfte zugeschrieben. Und so pilgern die Gläubigen von den entlegensten Gegenden herbei, um „den Herrn“ zu umwandeln, in Demut vor ihm ihre Verbeugungen zu machen und ihm ihre Opfergaben darzubringen. Aber wer sich nicht den Strapazen einer oft wochenlangen Pilgerreise unterziehen kann, findet fast in jedem Distrikte des Landes irgendeine Buddha-statue, die in geheimnisvoller Beziehung zu dem Herrn in Lhasa steht, fast ebenso wundertätig ist, und die er statt dessen ebenfalls inbrünstig verehren kann. Gerne gibt man diesen Statuen Appellativa, die beweisen sollen, daß der jeweilige Buddha auch wirklich ein Abbild des Jo-bo ist. Legenden ätiologischer Natur, die durch ihren knappen Erzählungsstil philologisch nicht ohne Reiz sind, geben dann die nötige Aufklärung. Namen, wie sie in der im folgenden als Typ gegebenen Legende vorkommen — Buddha in der Sänfte, Buddha aus dem Wasser —, sind recht häufig. Die zweite Bezeichnung erinnert an die Statue des *Bhagavān Maitreyanātha* im Jo-k'añ zu Lhasa, die als „Maitreya, der gebadet hat,“ bekannt ist. Der kashmirische Paṇḍita *Śākyaśrī* soll sie an der Stelle, wo einst Sroñ-btsan-sgam-po nach dem Bade geruht hatte, aus dem mit Wasserschaum genetzten Boden hergestellt und aufgestellt haben^b.

Wandert man auf der als Jya-lam (rgya lam „Hochweg“) bekannten Karawanen- und Pilgerstraße, die von Tatiēnlu (Dar-c'en-rdo) über Li-t'añ — Ba-t'añ — sGar-t'og — C'ab-mdo — Sug-pa-mdo — Lha-ri-'go nach Lhasa führt^c, so kommt man südwestlich von Lhari^d nach Durchwanderung der Wälder des oberen Pomidistriktes etwa fünf Tagereisen östlich von Lhasa in weites, offenes Land mit geschlossenen, in großen Abständen voneinander liegenden Dörfern, mit von Ackerboden und großen Weideflächen überzogenen zahlreichen Tälern, das Gebiet von *Koñ-po*^e. Der Weg führt auch durch die Hauptstadt dieses Gebietes, *Koñ-po rgya-mā'a*, gewöhnlich kurz Giamda^f genannt, die allerdings nur ein einfaches Dorf ist. „Giamda, considérée au Thibet comme une ville importante, est un simple village. La situation à la jonction de deux voies importantes: la grand'route de Lhasa à Tchiamdo et la route descendant vers le Brahmapoutre, lui donne seule un intérêt commercial et, probablement, aussi stratégique. Bien que son altitude soit d'environ 3300 mètres, le climat de la vallée de Giamda est plutôt chaud. Mon thermomètre y marquait 18 degrés au-dessus de zéro, vers midi, au mois de janvier^g.“ Koñ-po ist auch der Name eines kleinen Dorfes oberhalb Giamda.

Die Gegend gilt als eine der fruchtbarsten von Tibet. Hier gedeihen Gerste, Hangtschou-Reis, Kohl, Bambussprossen, Zedern, Kiefern, leben Papageien und Affen; Maulesel und eine besondere Hunderasse werden gezogen; Filze, Teppiche und Shawls in hervorragender Qualität, ebenso Bambus für Bogen und Pfeile, aber auch Lapislazuli und Schwefel sind Ausfuhrprodukte^h. Westlich von Giamda breitet sich ein gewaltiges Gebirgs Panorama mit breitem, flachem Plateau aus, der *Lu-ma ling*, der durch die heftigen Winde, die über ihn dahinfliegen,

^a Vgl. Skizze und Beschreibung bei A. Waddel, *Lhasa and its Mysteries*, London 1905, S. 365 ff., und Plan-skizze bei Grünwedel a. a. O. im Anhang.

^b Grünwedel, a. a. O., S. 26.

^c Ausführlich und mit Angabe aller gebräuchlichen Umschreibungen der Ortsnamen, nach dem *We-tsang tung-dschü* vgl. W. W. Rockhill, *Tibet, a geographical, ethnographical, and historical sketch, derived from chinese sources*, J. R. A. S. 1891, pg. 1 ff.

^d Auf den Karten gewöhnlich Lharugo giachug.

^e „Les nomades de Goungbou sont voisins et mêlés avec les Gakbou. Les deux peuplades ensemble peuvent avoir environ trois-mille familles qui paient tribut au Dalai-Lama. Ce tribut est de deux chevaux par an.“ E. Haenisch, *Eine chinesische Beschreibung von Tibet (Southern Tibet, Vol. IX, Part IV)*, S. 24. Der Distrikt wird auch *Koñ-yul* genannt; siehe z. B. B. Laufer, *Roman einer tibetischen Königin*. Leipzig 1911, S. 226.

^f Nach dem *We-tsang tung-dschü*, Buch XV gibt Haenisch a. a. O., Anm. 1 einen Überblick über die Tibet bevölkernden Stämme, darunter 16. Gungbu giangda, 17. Bomi, obere und untere, 18. Lali.

^g Alexandra David-Neel, *Voyage d'une Parisienne à Lhasa*, Paris 1927, S. 274; deutsche Übersetzung (Leipzig 1928) S. 259. Deren Titel lautet „Arjopa“, nach Frau David-Neels Erklärung Bezeichnung der völlig mittellosen Bettlerpilger. Ich sehe in Arjopa die phonetische Umschreibung von *ra* (für *ro*)'jog-pa, was wörtlich „Leichenbeisetzer“ bedeutet, also die unterste und verachtetste aller Kasten bezeichnet.

^h Vgl. Rockhill, a. a. O., S. 273 und Hsi-ts'angfu pp. 28, 31.

und durch furchtbare Schneestürme einer der gefährlichsten Höhenzüge Tibets ist. „Un gracieux arrière-plan de montagne encadre le panorama qui rappelle, mais sur une beaucoup plus grande échelle, certains paysages des Alpes^a.“ Von ihm herab braust der *Giamda c'u*, der bei Koñ-po in den gTsañ-po mündet. Dort, am Eingang in das Koñ-po-Tal, wo der Fluß von hohen, ausgehöhlten Felsen eingesäumt ist, steht eine Buddhastatue, von der die folgende Legende spricht^b. Aber nicht die Statue, sondern ein schlichter, einfältiger Bauer steht im Mittelpunkt der Handlung.

koñ-po na jo-bo 'ban bya-ba'i glen-po žig
yod-pa dbus-su jo-bo rin-po c'e mjal-du
p'yin / jo-bo'i mdun-na lha-gñer sogs gžan
su-yañ med skabs-žig la druñ-du soñ nas /
mc'od-pa'i žal-zas dañ mar-me rnam mt'oñ
bas žal-zas kyi zan 'di rnam mar-me'i mar-
k'u la bsgres nas jo-bo rin-po c'es gsol-ba
yin 'dug / mar-k'u rnam mi'k'yag-pa'i
c'ed-du me sbar-bar 'dug / jo-bo k'oñ ji-ltar
gsol-ba de-ltar na yañ za dgos sñam / žal-zas
kyi rtsam-pa mar-me'i mar-k'u la bsgres nas
zos / jo-bo'i žal la bltas-te, lha bšos k'yi yis
k'yer yañ 'dsum-mol-mol / mar-me rluñ gis
bskyod kyañ 'dsum-mol-mol byed-pa bla-ma
bzañ na-rañ gi lham'di k'yod la bcol-ba yin-
pas ñar c'ags kyis dañ / ñas k'yed la bskor-ba
žig byed 'oñ zer / lham p'ud de jo-bo'i druñ-
du bžag / k'o-rañ bar-skor la soñ-ba'i sul-du
lha-gñer 'oñ nas lham de p'yi-rol-du dor-bar
brtsams pas / jo-bo rin-po c'es gsuñ byon te /
de koñ-po 'ban gyis ña la bcol-ba yin pas ma
'dor gsuñ /

slar k'o'oñ nas lham blañs te bla-ma bzañ-
po bya-ba k'yod rañ yin / sañ p'od ned-rañs-
ts'o'i yul du šog dañ / ñas p'ag rgan bšas nas
ša btso / nas rgan btos nas c'añ bšial te
bsgug 'dug zer bas / jo-bo'i žal nas 'oñ
gsuñ /

der k'o-rañ k'yim du p'yin nas c'uñ-ma
la / ñas jo-bo rin-po c'e mgron-du bos yod /

In Koñ-po lebte einmal ein einfältiger Mann, der Herr Wen hieß. Der reiste in (die Provinz) Ü, um dem „kostbaren Herrn“ einen Besuch abzustatten. Als gerade niemand von den Mesnern und den sonstigen Leuten bei dem Herrn (in der Cella) war, trat er ein. Als er die Opferspeisen und die Lampen sah, dachte er: „Die Speisen da mischt wohl der kostbare Herr mit dem Öl aus den Lampen und ißt sie dann so. Und sicherlich ist das Feuer angezündet worden, damit das Öl nicht einfriert. Ganz genau so, wie er, der Herr ißt, muß ich jetzt auch essen.“ Und so mischte er den Tsam-pa-Brei mit dem Lampenöl und aß. Dann betrachtete er das Antlitz des Herrn und sagte: „Mein Gott, obwohl ich — der ich nur ein Hund bin — Dir Dein Essen fortgenommen habe, lächelst Du. Obwohl der Wind die Lampen flackern macht, lächelst Du. Du bist doch ein guter Meister! Hier, meine Stiefel gebe ich Dir in Verwahrung, paß auf sie auf! Ich will mal um Dich herumwandeln.“ Damit zog er seine Stiefel aus und legte sie vor den Herrn hin. Als er nun draußen auf der Galerie war, wollten die währenddessen zurückgekommenen Sakristane die Stiefel hinauswerfen. Da aber begann der kostbare Herr zu sprechen und sagte: „Die hat mir der Wen aus Koñ-po anvertraut. Werft sie also nicht hinaus!“

Als der wieder (in die Cella) gekommen war, hob er seine Stiefel auf und sagte: „Meister, du bist doch ein Gütiger. Komm nächstes Jahr in unser Dorf. Ich werde ein fettes Schwein schlachten und sein Fleisch kochen; ich werde auch Gerste kochen und Bier davon brauen, und dann werde ich auf Dich warten.“ Da sagte der Herr „Ich komme!“

Als der wieder zu Hause war, sagte er zu seiner Frau: „Ich habe den kostbaren Herrn

^a Vgl. A. David-Neel, a. a. O., S. 258; deutsche Übers. S. 244.

^b Den Text siehe The matriculation course in classical Tibetan, prepared by Lama Lobzang Mingyur, Head Lama, Darjeeling High School, and E. Denison Ross, Ph. O., Calcutta; Printed at the Baptist Mission Press, 1911, pg. 71—72. Eine Übersetzung ist meines Wissens bisher noch nicht erschienen.

k'oñ nam 'byon mi šes pas k'yod kyis rgyun-
du k'oñ e 'byon lta-ba ma brjed zer skad /

der sañ p'od tsam na ñin gcig k'o'i c'uñ-ma
c'u len-du p'yin pas / c'u nañ-du jo-bo'i sku'i
gzugs-brñan mñon-sum-du šar nas 'dug /
c'uñ-ma p'ral-la k'yim du rgyug nas c'u nañ
p'a-ki-na, cig 'dug / de k'yod kyis bos-pa'i
mgron-po de min nam byas pas / k'o p'ral-du
rgyug pas c'u nañ-du jo-bo rin-po c'e šar-ba
mt'oñ nas / jo-bo c'u nañ-du lhuñs-pa yin
sñam ste c'u nañ-du lcebs nas jo-bo'i sku la
'jus pas dños-su bzuñ ste k'rid'on rgyu žig
byuñ / k'yim du k'rid nas 'oñ bas lam bar-na
jo c'en-po žig yod pa'i druñ-du slebs ts'e / ña-
rañ mi-nag gi k'yim du mi'gro gsuñs nas
'byon ma 'dod par brag la t'im soñ /

der jo-bo rañ byon-du šar-ba do-le jo-bo
dañ / c'u nañ-du jo-bo'i sku-gzugs šar-ba la
c'u jo-bo zer te / da lta yañ byin-rlabs lha-sa'i
jo-bo dañ mñam zer nas kun gyis p'yag
me'od sogs byed-pa sogs yod-pa yin-no //

eingeladen, weiß aber nicht, ob er kommen
wird. Vergiß also nicht, immer Ausschau zu
halten, ob er kommt.“

Im Jahr darauf nun, als seine Frau eines
Tages Wasser holen wollte, sah sie mitten im
Fluß das Bild der Statue des Herren, leib-
haftig erschienen! Da rannte die Frau flugs
heim und schrie: „Drüben im Wasser ist
einer! Ob das nicht der von dir Eingeladene
ist?“ Auf der Stelle lief der Mann hin, sah
die Erscheinung des kostbaren Herrn im
Wasser und dachte, der Herr sei ins Wasser
gefallen. Er stürzte sich ins Wasser, griff
nach der Statue des Herrn und packte sie
auch in Wirklichkeit, so daß er sie wegtragen
konnte. Als er sie nun nach Hause trug,
kamen sie unterwegs an eine Stelle, wo ein
(anderer) großer Herr (aufgestellt) war. Da
sagte er (der kostbare Herr): „In ein Laien-
haus gehe ich nicht!“, wollte nicht weiter
mitkommen und verschwand im Felsen.

Darum heißt die Statue dort (am Ein-
gang von Koñ-po), wegen der Art, wie sie
bei der Ankunft erschien, „Herr in der
Sänfte“, und wegen der Erscheinung der
Statue des Herrn im Wasser „Wasser-Herr“.
Noch heute sagt man von ihr, daß sie die
gleiche Wunderkraft besitze wie der Herr zu
Lhasa; und darum macht jeder vor ihr seine
Verbeugungen, Spenden etc., und alles das,
was es sonst noch an Riten gibt.

VOLKERKUNDLICHE SCHÄTZE IN DER CHINA-ABTEILUNG DES MUSEUMS FÜR VOLKERKUNDE IN WIEN VON THEODOR BRÖRING, WIEN

Verläßt der Leser, von Deutschland nach Wien kommend, den Westbahnhof, und fährt er
dann mit Linie 52 bis zur Endhalte, so erblickt er gleich zur Linken ein viele Kunstschatze
bergendes, mächtiges Gebäude: das Kunsthistorische Museum. An diesem, den Ring entlang,
vorbeigehend, vorbei am Maria-Theresia-Denkmal, gelangt er nach einigen hundert Schritten
zum Naturhistorischen Museum, einem Gebäude von denselben Ausmaßen wie das soeben
erwähnte. Hier waren früher neben anthropologischen, mineralogischen, botanischen und
anderen Gegenständen auch die mächtigen völkerkundlichen Sammlungen aufgespeichert,
sind es zum Teil auch jetzt noch. Ein Großteil ist jedoch bereits in den Ringtrakt der Neuen
Burg (ganz in der Nähe auf der anderen Seite des Ringes) fachgemäß nach neuzeitlichen Ge-
sichtspunkten aufgestellt worden: Der Rest kommt später nach, sobald die entsprechenden
Räume dafür frei werden. Wir laden den Leser nun ein, durch das erste Tor in die Burg ein-
zutreten. Er wendet im Vestibül sich rechts und kommt gleich zur China-Abteilung des Neuen
Museums für Völkerkunde. Hat er den Gang, der die ersten kleinen Räume (links chinesisches
Schlafzimmer, rechts Wohnzimmer, beide mit Originalmöbeln ausgestattet) teilt, durch-
schritten, so gelangt er gleich in den ersten großen China-Saal, und sein Auge fällt, links ge-